

Regelmäßig treffen sich Liebhaber der bergischen Mundart zum Austausch und zur Erstellung eines eigenen Wörterbuchs für das Wülfrather Platt

„Platt kallen“ im Niederbergischen Museum

Von Tanja Bammé

Wülfrath. Die junge Generation beherrscht die bergische Mundart kaum noch. Höchstens Satzketzen können verstanden werden, wenn sich Senioren heute auf „platt“ unterhalten. Um die Sprache lebendig zu halten, findet viermal im Jahr ein Stammtisch zum „Bergisch platt kallen“ im Niederbergischen Museum an der Bergstraße statt. „Gegründet wurde der Stammtisch im Jahr 2018. Mit der Corona-Pandemie fanden die Treffen allerdings nicht statt“, erinnert sich Eberhard Tiso, Vorsitzender des Trägervereins Niederbergisches Museum. Waren es zuvor stets um die 20 Teilnehmer, die dem Stammtisch beiwohnten, hat die Pandemie auch diese Zahl minimiert. Der letzte Stammtisch war mit immerhin 14 Besuchern allerdings noch recht gut besucht.

„Ich wohne seit 47 Jahren in Mettmann, stamme aber gebürtig aus der Nähe von Altenberg. Dort hat man damals ein ganz anderes Platt gesprochen, als hier im Bergischen. Auch heute kann ich noch nicht alles verstehen, was die Mettmanner in Mundart sagen.“

Gerda Mischke
Teilnehmerin

Nicht nur Gäste aus Wülfrath, sondern auch aus Mettmann und Düsseldorf fanden den Weg ins Museum. Oft sind auch Besucher aus Velbert, Heiligenhaus oder sogar Köln anwesend. „Das Platt ist überall ein bisschen anders. Selbst innerhalb eines

Vokabeln

Die „Körmelsschoffs“ ist die heute sicher in jedem Haushalt vorhandene Kramschublade. Als „Nomsdach“ wurde auf Wülfrather Platt der Nachmittag bezeichnet. Onken Ernie war übrigens nicht „Onkel Ernie“, sondern „Euer Ernie“. Dä lautet heute „der“. Und das Gedicht hat man damals „Jedichtsche“ genannt.

Dorfes konnte früher unterschiedlich gesprochen werden“, weiß Rolf Julius, der die Treffen organisiert und auch die Moderation übernimmt. Zu Beginn des vergangenen Stammtisches gab es für alle Anwesenden eine Weihnachtsgeschichte zu hören, natürlich auf Platt. Und wer bisher noch keine Berührungspunkte zu der traditionellen Sprache hatte, der musste mitunter schmunzeln, als „vom Evangelium vum dem Jesus seen Jeburt“ gesprochen wurde. Gerda Mischke hatte die Geschichte mitgebracht und vorgetragen. „Ich wohne seit 47 Jahren in Mettmann, stamme aber gebürtig aus der Nähe von Altenberg. Dort hat man damals ein ganz anderes Platt gesprochen, als hier im Bergischen. Auch heute kann ich noch nicht alles verstehen, was die Mettmanner in Mundart sagen“, erklärt sie.

Auf den Stammtisch wurde Gerda Mischke über die Zeitung aufmerksam. „Ich wäre gerne auch schon eher gekommen, aber das hat sich nicht ergeben. Jetzt bin ich froh, endlich einmal dabei zu sein. Es macht mir Spaß, mich mit der Mundart zu beschäftigen und sie zu sprechen. Auch wenn es schwer ist.“ Neben den kleinen Vorträ-



Im Niederbergischen Museum treffen sich die Freunde des Platt, um an alte Zeiten zu erinnern und die Sprache lebendig zu halten.

Foto: Tanja Bammé

gen steht auch der Austausch im Fokus der Treffen. „Wir arbeiten zudem an einem Wörterbuch, um die Sprache auch für die nächsten Generationen zu erhalten“, klärt Eberhard Tiso auf. „Zu jedem Treffen erstellen wir eine neue Seite des Wörterbuchs mit Wülfrather Platt.“ Die Uni Bonn hat sich dem Thema ebenfalls angenommen und erarbeitet derzeit anhand einer Studie die Zusammenhänge der Mundart in verschiedenen Regionen. „Studenten der Uni Bonn sind auf unseren Stammtisch zugekommen und haben sich schon sehr intensiv mit einem Mitglied ausgetauscht, der die Mundart noch sehr gut

beherrscht. Da wird es sicher noch ein Folgetreffen geben“, ist sich Tiso sicher. Er selbst hat sich ebenfalls schon an den Versuch gewagt, einige Wörter in einer Tabelle zusammenzutragen. Geholfen hat ihm dabei die Kolumne von Ernst Erbach alias „Onken Ernie“, die in der Zeit von 1976 bis 1984 anlässlich des jährlichen Herzog-Wilhelm-Markts erschien. „Er hat die Kolumne auf Platt geschrieben und ich habe mir dort einige Wörter herausziehen können“, so Tiso.

Wann das Wörterbuch des Stammtisches fertig sein wird, steht noch nicht fest. „Wir kommen nur sehr langsam vo-

ran, weil wir uns nur einmal im Quartal treffen. Vielleicht bauen wir die Stammtischtreffen noch weiter aus und veranstalten sie öfter, aber das steht noch nicht fest“, meint der Vorsitzende des Trägervereins, dem es selbst übrigens schwerfällt, auf Wülfrather Platt zu sprechen. „Wir haben damals Zuhause nur hochdeutsch gesprochen“, erinnert er sich.

Ein bisschen erinnern die Treffen auch an Gesichtsstunden. So ist immer mal wieder die Gründung Düsseldorfors Thema. Oder warum das Dorf Düsseldorf damals so wichtig für die Region war und Kirchbezirke noch heute so aufgeteilt

sind, wie vor Hunderten von Jahren. „Die Kirchen waren es auch, die im Laufe der vergangenen Jahrhunderte die Sprachen maßgeblich mitgestaltet haben“, erklärt Rolf Julius, der für die Teilnehmer noch eine kleine Aufgabe parat hatte. So musste jeder einen kleinen Text in eigenem Platt vortragen. „Das ist gar nicht so einfach, zeigt uns aber die Unterschiede der einzelnen Platt-Einschläge sehr deutlich“, so seine Argumentation. Mit Bravour schlangelte sich abschließend jeder durch den kleinen Gedichtstext. „Jetzt haben wir alle ein paar Knoten mehr in der Zunge“, so Gerda Mischke augenzwinkernd.